

# Evangelisches Wochenblatt



1715 Postverzeichniss. Dreizehnter Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 4. Zus.-Gebühr pro Spaltige Zeile 20 4. Auflage 4800.

N<sup>o</sup>. 12.

Neunkirchen, <sup>R.-B.</sup> <sup>Trier,</sup> den 21. März

1886.

Sum 22. März, 1886.

Neun und achtzig reiche Jahre,  
Reich an Sonnenschein und Stärken,  
Reich an Frühlingsfaat und Ernte,  
Reich an Segen und Beschirmen.

Neun und achtzig Gnadenjahre,  
Welche köstlich sind geworden;  
Reich an Kämpfen, Müh' und Arbeit,  
Reich an Ehren ausertesen,

Schwanden Dir, geliebter Kaiser,  
Wie die Welle folgt der Welle.  
Ward das teure Haupt auch greiser,  
In dem Aug' glänzt Jugendhelle.

Glän' es Deinem Volk noch lange!  
Ja, Dein Gott kann wohl verjängen.  
Drum mit Dank und Jubelstange  
Ihm wir heute Psalmen singen!

## Die Gefangennehmung Jesu.

Matth. 26, 47—56.

Was für Gestalten, die da in Gethsemane im ungewissen Schein der Lampen und Fackeln hervortanzen! Schwerter blitzen und Harnische glänzen — als ob er ein Mörder wäre, der seine Freiheit und sein Leben bis aufs äußerste verteidigen wollte, und verzeiselte Menschen seine armen Jünger, — so sind sie ausgezogen gegen ihn, rohe Kriegerleute, haßerfüllte Pharisäer, hohnlächende Diener. Und an ihrer Spitze der Mann mit dem unstillen Auge, der suchenden Hand, der zwölfe einer, Judas der Verräter, der das Zeichen der Liebe und des Vertrauens entweiht, ihn zu verraten, der verlorene Jünger, vor dessen Thun ein Gefühl des Abscheus und der Verachtung gewiß jetzt selbst in den Herzen derer lebendig ist, denen er dient. Denn allerwärts, wo man den Verrat braucht, haßt man den Verräter. Und selbst unter den eifren jagende Furcht, kleinmütiges Bangen: sie verlassen ihn alle und flohen, und er tritt die Kelter des Jorns allein, und niemand ist mit ihm. Oder fleischlicher Eifer, irdisches Ungestüm, sündiger Jorn: Das Schwert des Petrus ist schnell aus der Scheide, und Barmherzigkeit des Herrn ist es, daß sich nicht an ihm das Wort erfüllt: Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.

Dunkle Stunde! Siehe, wie brechen die Wogen der Sünde herein über den Heiligen Gottes. Wie ist er umgeben von lauter Menschen, die des Bösen Diener und der Sünde Knechte sind! Am Kreuze doch, da ist Johannes mit seiner nachfolgenden Liebe, da ist der Schächer mit seinem erwachsenen Glauben, da sind die Frauen mit ihren Thränen — hier ist keine einzige Lichtgestalt außer ihm. Er freilich immer noch die alte, jugende Hirtenliebe, die alles glaubt, nur das nicht,

daß ein Menschenherz sich ihr ganz verschließen kann: Judas, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Immer noch die alte, stille Sanftmut, die nicht wieder schalt, da sie gescholten ward, nicht bräunete, da sie litt: Bin ich doch täglich gefessen bei euch und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Noch immer der helfende, treue Wunderzög, der auch hier heil, was verwundet ist, — der Gottessohn, der sich eins weiß mit seinem Vater und ihn bitten konnte, wenn er wollte, um mehr denn zwölf Regionen Engel. O, ich denke an uns, ihr Gotteskinder, wie schnell wir der Verjuche müde werden, Menschenherzen dem Herrn und seiner Liebe zu gewinnen, wie schrecklich schnell wir fertig sind mit unserm Hoffen auf der Verirrten Befehrung; ich denke an unsere Ungebud und Bitterkeit, wenn uns Unrecht widerfährt und böses angethan wird, an unsern schnell erschütterten, leicht zerbrechenden Glauben an Gottes treue Liebe, wenn er hinter den Wolken der Heimsuchung sein väterlich Angesicht verbirgt. Laßt uns aufschauen auf Jesum, den Anfänger und Vollen der des Glaubens, hinschauen auf diese seine heiligen Fußstapfen, daß wir nachfolgen lernen seinem Vorbilde. Das wäre ein Segen schon, der aus dieser dunkeln Stunde über uns käme, wenn wir von dem, welchen unsere Seele liebt, Geduld lernten und Sanftmut, Ergebung und Glaubensstille.

Aber e i n e r nur — denn es sind doch noch andere Lichtgestalten da, als der Herr allein. Jene dort zwar sehen sie nicht: Die Einwohner Bethlehems haben die leuchtende Engelschar auf dem Felde auch nicht gesehen, vor deren Licht und Lied der Hirten Herz in Sprünzen ging. Aber denn Glauben thut der Herr das Auge an: Das ist alles geschehen, auf daß erfüllt würden die Schriften der Propheten. Siehe, da stehen sie unächtbar, die Verkündiger und Deuter dieser dunkeln Stunde. Da höre Jesaja's: Die Strafe liegt auf

ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden find wir geheilet. Da merke auf S a c h a r j a : Sie wogen dar, wieviel ich golt, dreißig Silberlinge. Si, eine treffliche Summe, der ich wert geachtet bin von ihnen. Da achte auf D a v i d : Hunde haben mich umgeben, und der Hosen Rote hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Da lerne von J o h a n n e s : Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Von diesem dunkeln Tage, der mit dieser Stunde seinen erschütternden Anfang nimmt, von dieser Verachtung und Verschmähung des Gottesknechtes haben sie alle geredet, die, vom heiligen Geist getrieben, Weissagung gesprochen. Und nun geht es in Erfüllung, und ihre Worte strahlen wie glänzende Sterne herein in die Nacht der Gefangennehmung, und aus ihnen allein liest du das Geheimnis der Passion, das Evangelium der Versöhnung, die Himmelstunde der Liebe: Es muß also gehen, Es muß — denn also hat die wunderbare Weisheit Gottes beschloffen, daß er seinen Sohn machen will zur Sünde für uns, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt. Es muß — denn, wenn der rechte Hohepriester nun nicht seinen Fuß setze auf den Weg zum Allerheiligsten, so gäbe es kein Opfer, und verloren wäre die Welt. Es muß — denn den niemand zwingt, den zwingt seine Liebe, und der keinem gehorcht, der hört den Notruf der Menschewelt, die, wie in der Wüste der Hirsch nach frischem Wasser, aus der Wüste ihres Lebens schreit nach Gott, nach dem lebendigen Gott und seinem Erbarmen.

Wohlan, o Mensch, tritt in das Licht, das nun in die Nacht scheint — erkenne, er hebt an zu sühnen. Daß ihn Judas verrät, er sühnt damit all die falschen, heuchlerischen Gelübde deines Herzens: Dein will ich sein und bleiben, ich will dich lieben, meine Stärke! all diese Küsse deiner Seele, nach denen du ihn an die Sünde und an die Veruchung verraten hast. Daß er seine Hände den Fesseln bietet, darum sollst du nun los und frei und ledig sein von allen Banden der Sünde und der Knechtschaft des Verderbens, frei deine Seele von den Striden der Lust und der Veruchung, die dich gehalten. Daß er seines Petrus vorrätheliche That ungeschehen macht, damit soll als ungeschehen gerechnet werden vor Gott so mancher schlüssliche Eifer, der in Gottes Reich viel Aergernis anrichtet und Verwirrung hervorruft, und so viele Zornausbrüche deines natürllichen Herzens, die mit hartem Wort, mit spitzer Beleidigung, mit verletzender That deinen Nächsten beleidigen und sein Herz verwunden. Daß er stille blieb und alles Gott anheimstellte, der da recht richtet — das sühnt nun deine Ungebild, die, ob sie es zwar weder kann noch darf, zwölf Legionen Engel und mehr zu ihrer Hilfe herbeirufen und so leicht denkt, daß ihr Leid und ihr Wünschen der Mittelpunkt sein müßte, um den die Welt sich bewegen sollte. Daß alles so geschehen muß, siehe, das ist es, daß er der Sünden-träger werden will für alle Welt.

Die Jünger stehen, als sie das hören. Es ist, als vermandelte sich die Welt in Blut vor ihren Augen. Nun mit einemmale steigt vor ihnen auf, was sie acht Tage zuvor noch nicht verstanden und nicht geglaubt. Nun wissen sie: sie werden töden des Menschen Sohn. Wenn sie stehen, wir erschrecken nicht, aber wir beugen unser Haupt: Ja, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer,

die haben dir erregt das Elend, das dich schläget und das betrübte Martirer.

Ich will hier bei dir stehen,  
Verachte mich doch nicht.  
Von dir will ich nicht gehen,  
Wenn dir dein Herz weicht.  
Wenn dein Hohn mich erlassen  
Zum letzten Todesstoß.  
Dann will ich dich noch fassen  
In meinen Arm und Schoß.

Dazu, du Lamm Gottes, erbarme dich unser! Amen.

## Großmütterchen.

Erzählung von F. Strehle.

(Fortsetzung.)

Am frühen Morgen war Frau Barbe zu Daniel Galenbeck gegangen und hatte ihn gebeten, er möge sich vom Krämer den Einspänner leihen und sie in die Stadt fahren.

Der alte Mann hatte nur fragend ausgeblüht und dann genickt. Kein Wort kam über seine Lippen. Er wußte alles.

Punkt 9 Uhr fuhr der kleine Wagen vor. Der Kutscher sprang herab, löste den einen Strang des Pferdes und stolperte dann die Stiege zum Großmutterstübchen hinauf, um beim Aufladen behülflich zu sein. Die paar Sachen waren bald unten und in dem mit Stroh gefüllten Wagenraum hinter dem Sitzsack gut untergebracht.

Jetzt kam auch die Großmutter herab. Sie hatte ihren Kindern von ihrem Vorhaben noch nichts gesagt. Sie trat in das große Wohnzimmer, wo der Bauer mit seinem Weibe und den beiden Kindern an einem mit Brot, Butter und Speck besetzten Tisch saß, um das zweite Frühstück einzunehmen. Es fehlte auch die Brantweinflasche nicht, welcher der Bauer heut noch mehr als sonst zusprach. Hatte er das kleine Spitzglas wieder einmal geleert, so griff Robert darnach, um einen darin gelieblichen Tropfen begierig auszuschlürfen.

Man hatte wohl den Wagen vor der Thür bemerkt, doch ihm keine weitere Beachtung geschenkt. Die Stimmung war nicht darnach.

Als nun aber die Großmutter — in ihren gestreiften altmodischen Radmantel gehüllt, den Kopf dicht in ein Tuch gewickelt, in der Hand einen kleinen Korb — eintrat, schauten doch alle verwundert auf, die Frage in den Jägern: Was soll das?

„Ich gehe Euch aus dem Wege, Kinder!“ hob die alte Frau mit bebender Stimme an, „ich ziehe in die Stadt ins Spital. Ihr braucht mir künftig nichts mehr zu geben. Das Wenige, was ich noch auf Erden nötig habe, habe ich. Behüt Euch Gott!“ Ihre Stimme erkühte in Thränen.

Der Bauer wurde kirchrot im Gesicht, sah die beiden Ranten der Tischleite, vor der er saß, streckte sich hintenüberlehrend, die Beine weit von sich und blickte die Sprechende starr an. Das Einzige, was er hervorzubringen vermochte, waren die Worte: „Ach — Mutter!“

Die Bäuerin sah finstler vor sich nieder und sagte nichts.

Aber Vasi sprang von ihrem Plaze, schrie förmlich auf und hing im nächsten Augenblick schluchzend am Halse der Großmutter.

Diese suchte das Kind zu trösten. Es könne sie,

wenn der Frühling komme, in der nahen Stadt oft besuchen und Tage lang bei ihr bleiben. Sie wohne dort in dem alten grauen Hause mit den vielen Fenstern, das dicht am Thore stehe; sie werde fleißig, wie bisher, für sie spinnen und stricken. Auch werde sie, wenn Vist komme, ihr wieder schöne Geschichten aus der Bibel erzählen. In der Stadt gebe es viel ledere Honigsuchen, da solle sie sich die schönsten ausfinden. Aber das Kind wolle sich nicht beruhigen lassen und schlachte zum Herzbrechen.

Robert hatte sich unterdessen mit dem großen Hauslater unter dem Tische gezerrt.

Frau Barbara machte nun den Abschied kurz, gab allen die Hand — auch der Schwiegertochter —, drückte Vist noch einmal ans Herz, verließ schnell das Zimmer, bestieg den Sissak neben Daniel, und fort gieng zum Hoffthore hinaus.

Der Vater war langsam bis zur Hausthür gefolgt. Ihn traf noch ein bedeutamer Blick Daniels, als dieser die Peitsche schwang, und das Gefährt sich in Bewegung setzte.

Der Sturm wurde nach und nach schwächer und hörte schließlich ganz auf. Frau Barbara sah noch immer still in sich versunken da. Daniel wagte es nicht, sie in ihren Gedanken zu hören.

Endlich hob sie an: „Sagt, Daniel, da über Eurer Stubenthür stehen mit großen Buchstaben die Worte: „Nißte nich, af heem“, wo habt Ihr die her?“

„Die habe ich einmal in einem Buche gefunden. Sie sind von einem gewissen schlesischen Dichter. Er hat sie wohl ein bißchen anders gemeint, aber sie haben auch den Sinn, den sie da über der Thür haben sollen. Ich lese sie alle Tage ein paar Mal, wenn ich auf meinem Schulterhemel sitze; und die Leute, die mich einst aus der Thür hinausstragen werden, die sollen sie auch lesen. Dann verstehen sie zu gleicher Zeit den Liebesdienst, den sie mir zuletzt noch erweisen.“

„Schön, Daniel!“ entgegnete die alte Frau nach einer kleinen Pause, „es ist fein und gut, wenn Einer täglich und stündlich seinen Tod vor Augen hat; aber sagt, Ihr seid dabei immer so absonderlich heiter, als ginge es gar nicht dem Tode, sondern einem großen Festtage zu. Ich denke auch immer an mein letztes Stündlein, doch so heiter wie Ihr bin ich mein Lebtag nicht gewesen!“

Daniel sah sich nach links um und blickte seiner Reisefährtin voll in die Augen. „Frau Barbara, Frau Barbara — könnt Ihr Euch da nicht nansfinden? Ihr seid doch sonst eine kluge und gottesfürchtige Frau. Eben weils h e i m geht, darum bin ich so fröhlich, und das sollt und könnt Ihr auch sein! Seht, ich kann es mir z. B. gar nicht denken, daß der verlorne Sohn Lukas 15 auf seinem Heimwege so unmäßig traurig gewesen ist, wie man ihn sich gewöhnlich vorstellt. Wohl, er mußte gewissermaßen an sich halten, war er doch gar sehr auf den Hund oder vielmehr auf die Säue geraten, aber es ging doch h e i m, und das Herz seines Vaters kannte er auch; denn sonst hätte er es bleiben lassen, nach Hause zu laufen, er wäre unter die Bagambunden gegangen. Und richtig, kaum war er daheim, da ging es auch schon an: ein Ferkel mußte dran, und es wurde förmlich Hochzeit gefeiert. Wer dabei gewesen wäre!“ — „Nun, ich hoffe, auch einmal dabei zu sein. Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen!“

Frau Barbe seufzte: „All schön und gut, aber, Meister, Ihr habts doch leichter! Ihr seid allein, Euch drücken keine Erdenorgen weiter, aber denkt an mich arm Menschenkind! Da ist mein Sohn und seine herbe Lissel und der Robert — wie weit sind die wohl noch ab vom Himmelreich! Und ich brauche nicht einmal ans letzte Ende zu denken; schon geht — wie wirts noch werden? Das nimmt keinen guten Ausgang!“

„Ja glaub's auch nicht, Frau Barbe, daß es einen guten Ausgang nimmt, — aber thut nichts: unser Herrgott weiß doch nanzzufinden. Wenn wir ihm nur keine Ruhe lassen und ihm unaufhörlich in den Ohren liegen, dann muß er doch endlich thun, was wir haben wollen! Wenn Ihr da in Eurer Klause sitzt und spinnst, dann spinnst nur immer des tananäischen Weibleins „Ja, Herr, aber doch!“ mit hinein, das gibt einen festen Faden, damit könnt Ihr dem Allmächtigen die Hände binden.“

Die alte Frau drückte dem Schuster die Hand und sagte: „Begrüß Euch Gott, Daniel, ich werde Euer gutes Wort nicht vergessen!“

Fürder wurde auf dem Wege nicht mehr viel gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

### Von unsers Kaisers Geburtstagen.

Unsers Kaisers Geburtstag wird mit jedem Jahre, wiewohl ihm Gottes Güte schenkt, ein größerer Festtag für unser ganzes deutsches Volk. Wir wollen uns jetzt, wo wir diesen Festtag wiederum feiern dürfen, gegenwärtigen, wie dieser Tag im Laufe der Geschichte ein solch hochbedeutungsvoller Tag geworden ist, und uns wenigstens an etliche von den 89 Geburtstagen erinnern. Die erste Reihe von Geburtstagen hat unser Kaiser als Prinz Wilhelm, die zweite als Prinz von Preußen, die dritte als König von Preußen gefeiert, und die vierte feiert er als deutscher Kaiser.

#### 1. Geburtstage des Prinzen Wilhelm 1797 — 1840.

1797. Im Kronprinzipalen Palais zu Berlin wird Prinz Wilhelm, der zweite Sohn des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der Kronprinzessin Luise, geboren.

1807. In Königsegg schreibt der Vater dem Prinzen am 1. Januar: „Da an Deinem Geburtstage vielleicht keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil Ihr nach Memel müßt, so erenne ich Dich heute schon zum Offizier und habe Dir auch eine Unterims-Uniform anfertigen lassen.“ Am 3. Januar gehts über die Kurische Nehrung nach Memel, hier erkrankt der Prinz an Nervenfieber, und auf dem Krankenbett erhält er an seinem Geburtstage das Patent als Fähnrich bei der Garde zu Fuß.

1813. In Breslau. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm geht zur Armee, Prinz Wilhelm muß auf des Vaters Befehl wegen schwächlicher Gesundheit noch zurückbleiben; erst am 8. November darf er zur Armee gehen.

1814. Im Felde in Frankreich. Am 10. März, dem Geburtstage der Mutter, hat der Prinz das Eisene Kreuz erhalten.

1815. In Berlin vor der Konfirmation, welche erst am 8. Juni in der Schloßkapelle zu Charlottenburg durch den Hofprediger Oberkonsistorialrat Dr. Ehrenberg erfolgte.
1825. Der Prinz wird an seinem Geburtstage zum kommandierenden General des 3. Armeekorps ernannt.
1829. Geburtstag als Bräutigam.

**II. Geburtstage des Prinzen von Preußen 1840—1861.**

1840. Statthalter von Pommern.
1847. Im vereinigten Landtage.
1848. Der Prinz von Preußen wird zum General-Gouverneur der Rheinprovinz und Westfalens ernannt, seine Abreise dahin wird wegen der großen politischen Aufregungen verschoben, und der Prinz reist an seinem Geburtstage auf Befehl des Königs nach England ab. Die Soldaten sangen bald darauf:
- Prinz von Preußen, ritterlich und bieder,  
Rehr zu deinen Truppen wieder,  
Beifolletest Genera!  
Weißt du gleich an fernem Strande,  
Schlagen doch im Vaterlande  
Herzen für dich sonder Zahl!
1849. Der Prinz von Preußen in Berlin.
1857. Der Prinz von Preußen als Stellvertreter seines erkrankten Bruders in der Regierung.
1859. Als Prinz-Regent seit dem 7. Oktober 1858.

**III. Geburtstage des Königs Wilhelm I. 1861—1870.**

1861. Nach dem Allerhöchsten Erlaß „An mein Volk.“ am 7. Januar 1861: „Möge es mir unter Gottes gnädigem Beistande gelingen, Preußen zu neuen Ehren zu führen.“
1863. Fünfzigjähriges Gedächtnis der Freiheitskriege.
1864. Während des Krieges mit Dänemark.
1866. Vor dem deutsch-österreichischen Kriege.
1867. Während des ersten Reichstags des Norddeutschen Bundes.
1870. Vor dem Kriege mit Frankreich.

**IV. Geburtstage des Kaisers Wilhelm seit 1871.**

1871. Am Tage nach der Eröffnung des deutschen Reichstages, nachdem der Kaiser den Reichskanzler Grafen von Bismarck in den Fürstenstand erhoben hat. Die deutschen Truppen feiern Kaisers Geburtstag in Feindesland.
1872. Unter den kirchlichen Kämpfen. Der Kaiser dankt dem Bischof von Emeland für seine Gratulation mit den Worten: „Ich lege Ihnen die freundliche Bitte ans Herz, mit mir Ihre Gebete zu Gott dem Allmächtigen insändigt darauf zu richten, daß Er die Seelen in meinem Volke gnädig lenke, damit die Bewegung, welche sich vieler Gemüter bemächtigt hat, zum gemeinsamen Heile der Kirche und des Vaterlandes in Frieden sich wieder ausgleiche.“
1874. Genußfeier nach schwerem Krankenlager.
1876. Nach der Gedächtnisfeier der Königin Luise.
1879. Nach den Attentaten.
1880. Nach der goldenen Hochzeit.
1886. Nach dem 25jährigen Königs-Jubiläum.

**Generalsuperintendent Dr. Zaur in der Synode Saarbrücken.**

Das waren schöne, festliche und für viele — wir zweifeln nicht daran — reichgelegnete Tage, die Tage der Anwesenheit unseres hochverehrten Herrn Generalsuperintendenten Dr. Zaur in der Synode Saarbrücken vom 10. bis 15. März. Zwar von äußerem Gepränge und feierlichen Aufzügen, von grüßenden Ehrenporten und wehenden Fahnen gabs da wenig zu schauen, obwohl es auch daran nicht ganz fehlte, aber — was unvergänglich mehr sagen will — durch herrliche Gottesdienste und köstliche Worte sind tausende von evangelischen Herzen mächtig gestärkt worden, und wir haben es wieder einmal so recht und tief erfahren dürfen, welch eine gewaltige, wunderbare Macht in der geistgehalften evangelischen Predigt von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, der gekreuzigten Liebe, beschloßen liegt. Und wenn wir jetzt auf den reichen Inhalt der festlichen Tage zurückschauen, so drängt sich uns zunächst das Wort aus dem Herzen in die Feder: Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade! aber dann müssen wir auch in tiefer Dankbarkeit, Liebe und Verehrung des hochwürdigsten Oberhirten gedenken, der unsere Gemeinden durch Gottes Wort und Gebet so reich erquidit und aller Herzen durch seine liebeswarne, leutselige Persönlichkeit für sich gewonnen hat. Geben wir denn im folgenden einen kurzen Ueberblick über diese denkwürdigen Tage.

Zur festgelegten Zeit, Mittwoch, den 10. März, morgens 11 Uhr, traf der hochwürdige Herr Generalsuperintendent, von Neß kommend, in Saarbrücken ein, von den Herren Superintendent Zilleßen und Assessor Fechner am Bahnhof empfangen und begrüßt. Der hohe Gast fuhr alsdann zunächst mit nach St. Arnual und nach mehrstündigem Aufenthalt daselbst nach Malstatt, wo im Pfarrhause eine Begrüßung seitens des Presbyteriums stattfand. Um 7 Uhr abends riefen die Glocken zum Gottesdienst, während die illuminierte Kirche unter dem strahlenden Sternenhimmel einen prachtvollen Anblick darbot, so daß sie wohl an „die Stadt auf hohem Berge mit den goldenen Thoren“ erinnern mochte. Der Kirchenchor stimmte den 23. Psalm an (Motette von V. Klein) und dann predigte nach dem Gemeindebesuch Herr Fr. Fechner über 1. Kor. 1, 18. Nach nochmaligem Chorlied begrüßte nunmehr der Oberhirt die Gemeinde mit herzlichen Worten, sprach seine Freude darüber aus, daß trotz des Wochentags und trotz der strengen Kälte ihre Glieder so zahlreich erschienen seien, und rief der gespannt lauschenden großen Versammlung im Anschluß an das Ehomihievangelium Luc. 18, 31 ff. in herzandringenden Worten die ernste Mahnung zu, daß, wie der Herr Jesus hinausgezogen sei nach Jerusalem, so auch wir ihm auf diesem Wege folgen müßten. Zum Schluß erteilte er der Gemeinde den Segen.

Nach nochmaligem kurzen Aufenthalt im gastlichen Pfarrhause, woselbst das Abendbrot bereitet war, reiste der hohe Herr noch an demselben Abend nach Saarlouis, um hier am nächsten Vormittag, Donnerstag, den 11. März, den Religionsunterricht im Realprogymnasium zu revidieren. Den Nachmittag dieses Tages besuchte er sodann zu einem Besuche in Völklingen, wo sich im Pfarrhause das Presbyterium zur Begrüßung und Besprechung eingefunden hatte.

Der Freitag Nachmittag war der Gemeinde Dubweiler gewidmet. Von den Pfarrern, den Presbytern, Lehrern und Schulkindern, welche letztere zu Ehren des hohen Gastes ein Begrüßungslied sangen, feierlich empfangen, wurde derselbe in den festlich geschmückten Ort geleitet, an dessen Eingang eine Ehrenpforte errichtet und dessen Häuser — auch solche von Katholiken, was besondere Ermahnung verdient — vielfach mit Fahnen geschmückt waren. Nach kurzem Aufenthalt in der Wohnung des Herrn Pfarrers Zimmerhausen ging es um 6 Uhr zum Gotteshause. Nach der Liturgie, in welcher der Kirchenchor die große Doro-logie sang, predigte Herr Fr. Lichnow über Matth. 26, 1—5 und nach nochmaligem Chorgesang betrug der Herr Generalsuperintendent die Kanzel, dankte für den festlichen Empfang und sprach seine Freude über den schönen Gesang, das schöne Geläut und die schöne Kirche aus. Sie rage hinaus über alle Häuser und weise hinauf zu dem Gott aller Treue und Liebe. Er erinnerte Johann an das schwere Grubenunglück, durch welches die Gemeinde Dubweiler vor Jahresfrist heim-gesucht worden sei, und erbaute darauf die große Ver-sammlung durch tiefgehaltvolle Worte über Joh. 13, 1 ff. und schloß mit einem ergreifenden Gebet. Nach be-endigtem Gottesdienste fand ein Abendessen im Hause des Herrn Fr. Lichnow statt, während dessen der Kirchenchor eine Reihe schöner Lieder vortrug. Der letzte Zug brachte Johann gegen 11 Uhr den Oberhirten nach Neunkirchen, woselbst er im Hotel Rester sein Absteigequartier nahm.

Der Samstag Morgen bot sich passend zur Re-vision des Religionsunterrichts in den Volksschulen dar. Hierbei erwies sich der Mann der Kirche auch als ein Meister in der Katechese. Gar festlich waren seine Unterredungen mit den Kindern und zugleich ein neues Zeugnis dafür, daß erst die warme Jesusliebe den Hei-landsauftrag: Weide meine Lämmer! recht erfassen und erfüllen lehrt. Nach dem Besuch von 7 Schulklassen hielt der geistliche Revisor an die sämtlichen evangel. Lehrer und Lehrerinnen der Gemeinde eine längere An-rede, worin er denselben für ihre treue und segensreiche Arbeit Dank und Anerkennung zollte. Es sei etwas sehr wertvolles um die sichere Technik und Methodik des Volksschulunterrichts, wobei der Redner auf das neuerschienene Buch von Schulrat Dr. Schumann „das Leben des Seminar Direktors Rehr“ empfehlend hinwies. Mehr aber als die Methode bedeute doch die Persön-lichkeit des Lehrers, das glaubenswarme, liebesinnige, — mit einem Wort seelsorgerliche Lehrherz, dem es ein heiliger Ernst sei, „erdentüchtige und himmelsfähige Christen“ bilden und erziehen zu helfen, wie dafür unser Luther, A. H. Francke, Pestalozzi u. a. leuchtende Vor-bilder seien. Die treffliche, tiefgehende Ansprache endete in einem warmen Gebet für Lehrer und Kinder, für Gemeinde und Schule. Darauf besuchte der Oberhirt den Konfirmandenunterricht des Herrn Pfarrers von Schewen und richtete auch hier am Schluß der Unter-redung herzliche Worte der Mahnung und Segnung an die jungen Herzen.

Nach dem Mittagssmah im untern Pfarrhause fand ebendasselbst von 4—8 Uhr nachm. zwecks der Kirchen-visitatio unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Zilleßen in Anwesenheit des Herrn General-superintendenten eine Sitzung des Presbyteriums statt, in welcher das äußere und innere Gemeindeleben nach

all seinen Licht- und Schattenseiten eingehend besprochen wurde. Nach gehauer Arbeit erstaute der Kirchendor den hohen Gast im obern Pfarrhause noch durch einen festlichen Niedergruß.

Am Sonntag (14.), morgens 10 Uhr, riefen die Glocken der untern Kirche die Gemeinde zum Festgottes-dienst. Herrliche Orgellänge und Lieber durchdrangen die weiten, dichtgefüllten Kirchhallen, die große Doro-logie und ein Passionschor stimmten die Herzen zur Anbetung und Andacht und Herr Fr. von Schewen predigte im Anschluß an Matth. 26, 63—66 über „das gute Bekenntnis Christi vor dem Hohen Rat“. Dann hielt der Oberhirt eine 2<sup>h</sup> stündige, geistesmächtige An-sprache über 1. Kor. 1, 18. Das „Wort vom Kreuz“ ist der Kern und Stern des Evangeliums, das rechte Wort aus Gottes Herz fürs Menschenherz. Handelt es doch von dem einzigen Sündlos-Heiligen, der durch seinen unschuldig erduldeten Kreuzestod der Verlorenen Versöhner und Erlöser geworden ist. Verloren aber ist jeder, der nicht da ist, wo er sein soll, nämlich am Herzen und in der Gemeinschaft Gottes; verloren also ist nicht nur der Verbrecher, der Laster-hafte, der Sündendiener, verloren ist auch der ehrbare, fleißige Mann, die geschäftige, sorgsame Frau, wofür sie sich durch Gottes Wort und Geist nicht finden und beleben lassen, verloren in Augenlust, Fleischelust und hoffärtigem Leben. Das Wort vom Kreuz ist solchen eine Thorheit, aber eine Gotteskraft für die, welche selig werden wollen, eine Gotteskraft für die Jugend und das Alter, eine Gotteskraft zum Arbeiten und Wirken, zum Leiden und Sterben. — Es waren herr-liche, wahrhaft ergreifende Worte und Wahrheiten, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen und darum auch nicht ohne Segensfrucht bleiben werden. — Nach dem Gottesdienste fand ein kurzer Besuch im Stumm-schen Vittoria-Hospital und Versorgungshaus statt, wo-selbst neben den Häuslingen auch die sämtlichen hier wir-kenden 8 Diaconissen durch einen Gruß erfreut wurden.

Nach einem im untern Pfarrhause eingenommenen Mittagssmah fuhr der hochwürdige Herr nach Fried-richsthal. Auch hier wurde er festlich empfangen und nahm nach kurzem Besuch im Pfarrhause an dem um 3 Uhr beginnenden Missionsgottesdienste teil, in welchem ein wohlgeschulter Kinderchor sang und Herr Pfarrer Häbner aus Altenhafungen über 1. Petri 1, 19 predigte. Zum Schluß richtete der Oberhirt wiederum eine kraftvolle Ansprache an die große Ver-sammlung auf Grund von Joh. 12, 32. In der Nach-versammlung begrüßte Herr Pfarrer Spieß zunächst den hochwürdigen Gast und erlittete dann einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Ortsvereins für Innere Mission, Herr Pfarrer Wagner aus Sulzbach sprach über „Gemeindepflege“ und der Festprediger machte aus-führliche, interessante Mitteilungen aus seiner Missions-thätigkeit unter dem Hindus, unter welchen er 10 Jahre lang thätig gewesen. Der Herr Generalsuperintendent sprach das Schlußwort. Er wies in demselben auf die enge Verbindung zwischen äußerer und innerer Mis-sion hin, zweien Vätern vergleichbar, die aus Einer unter dem Kreuz aus Golgatha entspringenden Quelle flammen, und rief alle Lebensalter, die Männer und Frauen, die Jünglinge, Jungfrauen und Kinder, zumal die Neukonfirmierten, zu den Werken der barm-herzigen Liebe kraftig auf. Den Männern — dies sei hier namentlich hervorgehoben — thue in unserm eru-

sten Tagen vor allem evangelische Mannhaftigkeit, christlicher Besonnenheit, der auch in der Teilnahme am öffentlichen Gottesdienste sich betätigt. Der Pfarrer und die ganze Gemeinde gehören zusammen; der Pfarrer ist nicht gewählt, holtägern Bänken zu predigen, sondern lebendigen Menschenherzen.“ —

Am Montag (15.) Morgen hat auch die höhere Tochterklasse in Saarbrücken noch die Ehre des Besuchs gehabt, und dieser bildete den Schluß der Disstitutionsreise.

Möge denn die so reich ausgestreute gute Saat in vielen Herzen unserer Gemeinden bleibende Frucht bringen! Möge Gottes Gnade den teuren Oberhirten, zu dem wir in immer wachsender dankbarer Verehrung aufsehen, noch oftmals in unsere Gemeinden führen, damit das glaubenswarme, liebesinnige Wort seiner Mahnung, Tröstung und Segnung Hirten und Herden scharf heile um den großen Erzhirten Jesus Christus, welchem sei Lob und Ehre, Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit!

## Aus nah und fern.

I. — Die Reichstagskommission für das Branntweinmonopol hat die ersten grundlegenden Paragraphen des Gesetzesentwurfes mit großer Mehrheit verworfen und ist dasselbe daher als vom Reichstage abgelehnt zu betrachten. Unser sonst schwächlicher Feldmarschall Graf Moltke hat im Reichstage in der verflochtenen Woche zu einer längeren Rede das Wort ergriffen, die von allen Seiten mit der dem großen Feldherrn gebührenden ehrerbietigen Hochachtung aufgenommen worden ist. Er begründete darin seinen Antrag auf ein besseres Militärpensionsgesetz. Dasselbe ist schon lange in der Schwere, aber sein Zustandekommen war bisher dadurch vereitelt worden, daß die Regierung ihrerseits sich sträubte, die Forderung der Kommunalbesteuerung des Privatvermögens der Offiziere auszuschieben. Da sie ihren Widerpöhl jetzt fallen lassen, so wird auch das Pensionsgesetz ohne Zweifel durchgehen. Das Bedürfnis nach einem solchen mies Graf Moltke mit schlagenden Worten nach. Er wies auf die bisherige Politik unseres Kaisers und seines Kanzlers hin, „die die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat“, daß nach so großen Erschütterungen und ein 14jähriger Frieden ergraben worden ist und ein mächtiger Staat neben der Lösung der größten sozialen Probleme im Innern seine Macht und sein Ansehen nur bemißt habe, um den Feinden mit der Nachbarschaft zu sichern und auch ihren Frieden untereinander zu vermitteln. Das lasse sich aber nur durchführen, gestützt auf ein hartes und kriegerisches Heer, ohne diese gewaltige Friedkraft würde die Staatsmaschine stocken, und dieses Heer dürfe in seinen Offizieren nicht wealden, sondern müsse immer frisch und jugendlich erhalten werden.

Auch ein Mann, der durch seine Stellung nichts weniger als ein warmer Freund des deutschen Reiches sein kann, der römische Papst, kann doch nicht umhin, die Macht und das Ansehen desselben anzuerkennen. Es ist ein Zeichen der Zeit und des Wandels menschlicher Auffassungen und Dinge, daß er und der Reichstagsler jetzt auf ganz guten Füßen miteinander stehen, obgleich sie als die Träger ganz verschiedener Weltanschauungen betrachtet werden müssen. Bei einem parlamentarischen Gehen, das der letztere neulich gab, hätte er des mitanwohnenden Bischofs Ropp wegen den ihm jüngst verliehenen Christusborden angeleitet und er äußerte dabei u. a., der Papst sei einer der schärflichsten Staatsmänner unserer Zeit, der erlaubt habe, welche Bedeutung ein konservatives Staatswesen, wie Deutschland, in Mittelpunkt Europas gegenüber der allgemeinen Lage der Verhältnisse habe. Der jetzige Papst hat eine andere Stellung Deutschland gegenüber eingenommen, als Pius IX., der bekanntlich immer auf das Steinerne wartete, das ins Rollen kommen sollte, um den Kolof des deutschen Reiches zu zerbrechen. Allerdings ist unser Reich fest und stark gestützt und der Papst hat recht und hebt weiter als sein Vorgänger, wenn er es als einen Hort der Ordnung sieht, wenn er die Weisheit und Pflichttreue seiner Völker würdigt; es kann ihm so wenig wie anderen Leuten entgehen, welch ein himmelweiter Unterschied darin zwischen Deutschland und etwa Frankreich, Spanien, aus Oesterreich waltet — aber was kommt das? An den Früchten erkennt man den Baum

und was Breuen und durch Breuen Deutschland emporgedrückt und aufgehoben hat, das ist doch der Geist des Protestantismus mit all den treibenden Lebenskräften und stillen Grundanschauungen von Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, die darin ruhen. Das ist doch mit Händen zu greifen, aber von der Herrschaft dieses Geistes will Leo XIII. eben so wenig wissen, als sein Vorgänger Pius IX. und wenn wir an seine vielfachen Kundgebungen denken, an sein Handbilden über die Verfassung der Staaten, worin alle früheren Ansprüche auf Oberherrlichkeit wieder aufgefunden werden, an die Bekehrungsreise, die Rom den Kirchen abgeben läßt, an die Plöge, die es dem Marienthalus widmet u. dgl., so ist es klar, daß Rom weniger als je daran denkt, dem protestantischen Geiste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Man hat wohl gesagt, daß Rom manches vor uns voraus habe, daß ihm aber eines fehle, der Wahrheitsinn, und wenn man den Sturm der Entrüstung, die Mut von glühigen Angriffen betrachtet, die sich über den so katholischen Debatte Vender in Baden wegen seiner scharfen, aber völlig untreuen Äußerung über die katholische Kirche in dreier Erhebung hat, wenn man erwägt, wie erwie Hasstrollen, denen aber Wahrheit über Parteilicht, denen Gottes Wort über Menschenfajung und lebendige Frömmigkeit über äußerliches Formelwesen geht, behandelt werden, wie verhält der Alttholismus der herrschenden Partei ist u. dgl., so kann man von der nächsten Zukunft nicht viel gutes erwarten und auch den angebländeten Friedensschluß zwischen Staat und katholischer Kirche vorläufig keine große Hoffnungen haben.

Gedarmen sind es nur geteilte Empfindungen, mit denen man dem Zustandekommen der dem Herrenhaufe vorliegenden kirchenpolitischen Vorlagen entgegensehen kann. Intern Ideologen wird durch dieselben das ihnen anliegende Kulturprogramm, das seinerzeit mit allerlei Gründen auch für sie gerechtfertigt worden ist, und dem sich kein einziger faßte. Geistlicher unterlegen hat, nebenher auch wieder mit abgenommen. Zwar hat die Kommission im Herrenhaufe, die früher darüber verhandelt hat, strenge Geheimhaltung befohlen, aber soweit ich doch bekannt geworden, daß das neue „Friedensgesetz“ mit großer Mehrheit angenommen worden ist, jedoch ein großer Teil der Mitglieder erklärt hat, bei der öffentlichen Verhandlung nur für den Fall für solche stimmen zu wollen, wenn mit Bestimmtheit vorausgesehen werden könne, daß es auch wirklich um gewünschten Frieden führe und durch das Angeklagte der Anzeigeplicht nunmehr eine geordnete Regelung der Parteien in Aussicht gebe. Der weitere Gang der Dinge muß nun abgewartet werden und wer kein Prophet ist, darf auch nicht voraussetzen wollen, was schließlich bei dieser bevorstehenden Wendung der Dinge herauskommen wird.

Mit berechtigter Freude kann der Verein gegen den Wucher in Saargebiet auf die bisherigen Erfolge seiner Thätigkeit blicken. Wie die aus den verschiedenen Parteien des Vereinsgebietes an den Vorstand gelangten Berichte bezeugen, ist die Ausbreitung der ländlichen Bevölkerung durch den Wucher jetzt eine viel geringere, als vor Gründung des Vereins. So wird jetzt fast aus allen dem Verein erreichbaren Orten das Aufhören des sozen. Weinkaufs gemeldet, d. h. der von den Zwischenhändlern früher bei Verfertigungen veranfaßten, unverkäuflichen und verderblichen Trüffelgale. Letztere kommen jetzt fast nur noch in den kleineren, vom Verlebe abliegenden Ortsgaaten vor, wo die Zwischenhändler wegen der fehlenden Ueberwachung ihre unethischen Mittel noch weiter anwenden zu dürfen glauben. Die früher bei den bisherigen Weinkäufen unermesslichen Gefühnsgefühnten ländlichen, überaus hohen Rabattabfälle sind fast überall verschwunden und ist an deren Stelle, namentlich durch das Herantreten der bestehenden genossenschaftlichen Darlehnskassen, ein mäßiger, der Gegenleistung entsprechender Rabattabfall getreten. Mit der Vereinfachung des Weinkaufs ist auch der beim Immobilienwechsel durch das überflüssige Zwischenhandeln, der früher jahraus jahrein der Verdrückung ganz gewaltige Summen zugunsten einzelner Händler entzogen und den Preis des Grundbesitz und Wohnens auf eine vielfach unrentable Höhe getrieben hat, ganz erheblich eingeschränkt worden. Die öffentlichen Kreis-, Spar- und Darlehnskassen werden jetzt viel mehr als früher von den kleineren Klassen mit Dabeitneigungen in Anspruch genommen, man sieht jetzt doch immer mehr den billigen Kredit bei den öffentlichen Kassen den teuren Kredit der verschwundenen Wucherer vor. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Fortschritte nach dieser Richtung hin noch weit größer sein werden, wenn die von dem Verein angestrebte Neugestaltung der öffentlichen Darlehnskassen, die namentlich die Verstaatlichung des Protokollbankens für diese Klassen bezweckt, ins Leben getreten sein wird. Der Verein hofft, daß durch den wucherischen Ausbeutung der ländlichen Bevölkerung ein endgültiges Ziel gesetzt werden wird, die dem öffentlichen Spar- und Darlehnskassen die erforderlichen Geld-

mittel in reichlichem Maße zur Verfügung stehen, während die gesuchten Anleihen von den genossenschaftlichen Darleensklassen nicht im ganzen Vereinsgebiet genährt werden können. Der Vorstand des Vereins gegen den Wucher hat seine Mittheilung durch ein Schreiben von den vorstehend mitgetheilten, bisher erzielten schönen Erfolgen in Kenntniß gesetzt und fordert die Vereinsmitglieder auf, große Jeth, angeht die dieser Erfolge, alle Kräfte anzuwenden und nicht nachzulassen in der unausgesetzten Ueberwachung der bekannten wucherischen Klünste, in der Begleichung der ländlichen Bevölkerung und in der Unterstützung der soliden Kreditfischer. Insbesondere werden alle Mitglieder gebeten, auf den Weinstock nach wie vor ein nachsichtiges Auge zu haben und insbes. darauf namentlich auch die entlegenen kleinen Orte zu überwachen, um von allen etwa vorkommenden Fällen sofort den Vorstand oder den in den verschiedenen Gegenden ernannten Vertrauensmännern des Vereins mündlich oder schriftlich Anzeige zu erstatten. So hat der Verein während seines fünfmonatlichen Bestehens weit mehr geleistet, als man erwarten durfte. Wägen denn die Erfolge seiner segensreichen Thätigkeit an andern Orten, wo die gleichen Verhältnisse herrschen, wie sie hier vorhanden waren, zur Nachahmung anspornen.

— (Abschiedsfeier.) Am 13. d. Mts. abends veranstaltete der evangel. Kirchenspor zu Wildhof in Gemeinschaft mit dem Gesangsverein Germania einen Festabend, an welchem sich in lobenswerter Weise freiwillig die Vergapelle unter Leitung ihres Dirigenten betheiligte. Es galt, dem Herrn Pfarrer Spieß, welcher zehn Jahre lang seines Amtes in dieser Gemeinde in Treue und Segen gewaltet hat und durch die Berufung nach Pörslein in einigen Tagen unsere Gemeinde verläßt, vor seinem Scheiden sich dankbar zu erweisen für alles Gute und Gutes, das derselbe in liebevoller und aufopfernder Weise geschaffen hat. Vertrauen und Liebe war sein Wahlspruch, Vertrauen, Liebe und Hochachtung hat derselbe genüßt; dies bewies die große Theilnahme der hiesigen Einwohner ohne Unterschied der Konfession. Nachdem der Festung an der Wohnung des Geehrten angelangt war, spielte die Vergapelle ein Musikstück und darauf wechselten die beiden Vereine mit ihren Liedern ab, die in schöner Weise vorgetragen wurden. Die Vergapelle spielte hierauf das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, und dann ergriß Herr Lehrer Waagner das Wort und dankte in herrlicher Weise im Auftrage unserer Gemeinde dem Herrn Pfarrer Spieß für sein mühevolltes und segensreiches Wirken. Dies ergriß dann Herr Pfarrer Spieß in herrlichen Worten allen Anwesenden für diesen Beweis der Liebe und Anerkennung. Hierzu veranlaßten sich die Vereine mit Herrn Diödrich, um während des Vortrages schöner Lieder und Musikstücke ein Glas auf das Wohl des Geehrten und dessen Familie zu leeren. Am nächsten Abend vereinigten sich ein großer Theil der Einwohner von Friedbrichthal und Wildhof in dem schönen und

festlich geschmückten Saale des Herrn Schaum, wo zu Ehren des scheidenden Herrn Pfarrers ein Festschen veranstaltet war. Herr Pfarrer Spieß und von Dudweiler gedachte zuerst in ergreifenden Worten unseres hochverehrten Kaisers, worauf das Lied „Heil Dir im Siegertranz“ angestimmt wurde. In geweihter Stimmung folgten nun Reden auf Neben, die dem Mittelpunkte des Festes galten. Auch hier zeigte sich aufs neue, daß Eintracht und Friede die Hebel sind, welche gegenseitige Liebe und Achtung erzeugen, zum Wohle und Segen unserer Gemeinde. Die Liebe und Hochachtung, die sich Herr Pfarrer Spieß durch sein liebeswürdiges Wirken in der hiesigen Gemeinde erworben, sichert ihm auch in der Ferne ein treues Andenken. Möge es ihm vergönnt sein, solche Ernte auch in seiner zukünftigen Gemeinde zu halten. In dieser Hoffnung ruhen wir ihm und seiner Familie noch ein herzliches Lebewohl zu. H.

— (Römische.) Der jesuitischen Zeitung, welche sich „Germania“ nennt, sind die Lutherdenkmäler und Lutherbüchsen sehr anständig. Darum berichtet sie mit Bejagen, daß das Lutherdenkmal in Berlin an die Stelle des früheren Galgens treten solle. Das ist für sie eine Freude. Die zweite Zeitung bezieht darin, daß das Lutherdenkmal in Dresden auf demselben Plage errichtet ist, wo der Kaiser Grelk nach zehnjähriger Gefangenschaft 1691, wegen Einschmuggelung des Calviniismus, entlassen wurde. Die „Germania“ berichtet seine harte Behandlung und seinen frommen Tod mit vieler Umständlichkeit, um zu beweisen, daß auch die Lutheraner die Krepz leider verfolgt haben. Sie vergißt nur eins. Während die heutigen Evangelischen solche Blutgerichte entschieden verwerfen, verletzen die heutigen Katholiken einen blutigen Regenerichter, wie den spanischen Inquisitor Peter Arbes, unter die Heiligen. Sie hätten Luther schon längst gern aus Galgen und auf dem Schafot gebrakt: nun geschieht ihnen doch meistentheils eine kleine Begünstigung. Wer offene Augen hat für die geschichtliche Wahrheit, der merkt wohl, daß Luther nicht durch den Nag geschändet, sondern daß der Nag durch Luther zu Ehren gebracht wird, gleichwie das Kreuz auf Golgatha Christus nicht geschändet hat, sondern durch Christus in der ganzen Welt zum Ehrenzeichen geworden ist. Luther ist übrigens alle Zeit ein Segner der blutigen Regenerichte gewesen.

**Wochenskalender.**

<b>Evang.:</b> Math. 15, 21—23.	<b>Epist.:</b> 1. Thessal. 4, 1—7.
<b>Morgens.</b>	
Sonntag, 21. März: Psalm 25, 1—11.	<b>Abends.</b>
Montag, 22. „ „ 61.	Psalm 25, 12—22.
Dienstag, 23. „ „ 1. Petri 3, 1—7.	Math. 26, 14—29.
Mittwoch, 24. „ „ 3, 8—15a.	Joh. 17, 1—8.
Donnerst., 25. „ „ 3, 15b—22.	„ 17, 9—19.
Freitag, 26. „ „ 4, 1—11.	„ 17, 20—26.
Samstag, 27. „ „ 4, 12—19.	Math. 26, 30—35.
	Math. 121.

**Gottesdienste.**

Ministerre, 21. März 1886:

Saarbrücken. Schloßkirche 9 Uhr: Pfr. Bidmoff. Schloßkirche 10 Uhr: Pfr. Engel. St. Johanni 10 Uhr: Pfr. Me. 2 Uhr: Pfr. Donner. — St. Arnual, 10 Uhr. — Gb. bingen. 2 Uhr. — Wredach, 1/9 Uhr: Pfr. Hillefen. — Sulzbach, 9 Uhr: Pfr. Wagner. 10 1/2 Uhr: Hülfsp. Ober. 11 1/2 Uhr (Beichte und Abendmahl): Pfr. Wagner. — Dudweiler, 1/9 Uhr. — Trommershausen. 10 Uhr: Pfr. Eichm. — Scheid. 10 Uhr: Pfr. Trommershausen. — Eisers-

berg. 10 Uhr. — Reunfirchen. Obere Kirche 10 Uhr: Pfr. Rich. Obere Kirche 6 Uhr: Pfr. v. Scheren. — Welschweiler. 10 Uhr: Pfr. Holtzbofer aus Pörsfeld. — Eisersberg. 10 Uhr. — Ottweiler. 10 Uhr: Pfr. Simon. 1/2 Uhr: Oberpfr. Bidmoff. — Trier. 10 Uhr: Sup. Klein. 3 Uhr: Pfr. Dr. Schumann. — Lant. 10 Uhr: Pfr. Dr. Schumann. — Karbach. 9 Uhr: Pfr. Dr. Schumann. (Amtswoche: Sup. Klein.)

Königsgeburtstag, 22. März 1886:

Reunfirchen. Untere Kirche 10 Uhr: Pfr. Rich. Trier. 9 1/2 Uhr: Dis. Pfr. Hoffmann.

**Wochengottesdienste.**

Reunfirchen. Dienstag, den 23. März, abends 8 Uhr, Passions-Andacht im Vereinshaus: Pfr. v. Scheren. Eisersberg. Donnerstag, den 24. März, 6 1/2 Uhr abends: Passions-Andacht. Ottweiler. Freitag, 26. März, 1/7 Uhr abends (Passions-Gottesdienst): Pfr. Simon. Sulzbach. Mittwoch, 24. März, abends 5 Uhr (Passionspredigt): Pfr. Wagner. Dudweiler. Freitag, den 26. März, abends 6 Uhr (Passionswochengottesdienst): Pfr. Schuch. Trier. Am 24. März, 6 Uhr (Passionspredigt): Sup. Klein.

**Billigte**  
Bezugsquelle  
für:  
**Schwarze**  
**Cachemires**  
und  
**Fantastikstoffe.**

**Arthur Leonhardi**  
Manufaktur- und Modewaren. — Damen- und Kinder-Mäntel.  
Posamenten. — Näh-Mittel. — Bekäse.  
Gardinen. — Corsets. — Handschuhe. — Schirme.  
Chemische Wäscherei und Färberei.  
**St. Johann-Saarbrücken,**  
Bahnhofstraße 47.

Spezialität:  
Reinwollen  
solide  
**Greizer**  
Fabrikate  
an  
Fabrikpreisen.

Den geübten Lesern dieses Blattes empfehle ich feines  
**schwarzes Tuch**  
 zu Rock und Beinleid, sowie Watfins in den neuesten soliden Dessins für Herren und Knaben, ferner Tameatsch zu dauerhaften und eleganten Kleibern und zu Freijahrsmänteln aus feiner Wolle, zu sehr billigen Preisen in bester Meterzahl gegen Nachnahme. Proben franco.  
**Theodor Herrmann**, Tuchfabrikant in Sagaut.



**Komplette Geläute. Einzelne Glocken. Guß- und Schmiedeeisenerne Glockenstühle. Beste Ausführung. Billige Preise.**

**Verkauft direkt vom Fabrikanten!**  
 Louis Luchhoff in **Gudenfink** in Schleien Luchhoff (sc. h. mind. 15 M Wert) jedes, auch das geringste Quantum seiner Fabrikate, als: baumwollene u. leinene Kleider, Julett, Drell, weiße Keinen, baumw. Abendröcke, Hüfttaschen, gewirnte Hosenzeuge, sowie breite Bettuchleinen u. Halsleinen ohne Naht, Barchend, Fingas, weiße u. bunte leinene Taschentücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten etc. zu Fabrikpreisen. Musterfernband gratis und franco

**Katechese zur Missionslehre.**  
 Von C. Dalkler in Breslau sind zu beziehen: 1) Hüte dich vor der Mische! Ein Wort der Warnung und Mahnung an die evang. Christenheit Deutschlands. Geleimte Preisdruck. Preis 10 S. (Ersch. vorzüglich bei Uhrmacher Krämer in St. Johann.) 2) Eine Mische. Erzählung von Künig. Preis 10 S. 3) Die Mischen. Eine Erzählung in Versen von G. Brenning. Preis 10 S. 4) Aufweisung für den ewigen. Teil der Brautleute gemüthlichen Bekenntnisses und Warnung vor Eingebung einer Mische. Flugblatt. Preis 5 S.  
 Von der **Wuppertaler Traktatgesellschaft** in Wermeln sind zu beziehen: 5) Fröh Tragtott. Eine Geschichte aus dem täglichen Leben. Von A. Jouth. Preis 12 S. 6) Briefe an einen evangel. Freund, der in die Ehe mit einer Katholikin tritt. Preis 12 S.

**Ausgewählte Seiten.**  
 Eine mit gut. Zeug. verlebene Person, die lachen kann und in allen Danksarb. erfahren ist, wird zum April gesucht von **Frl. Korn**, Saarbrücken (Thalstr. 22).  
 Eine ältere, nicht. Köchin und ein in allen häusl. Arb., sowie im Nähen und Bügeln erfah. Zweitmädchen, werden für Wat aus Land gesucht. Nur solche, die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, wollen sich melden bei **Frl. Braun**, Schloßplatz 15.  
 Ein Mädchen für stüden- und Hausarbeit sucht **Frau Louis Klesse**, Saarstraße 13.  
 Ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht Frau **Emma Kleser**, Saarbrücken, Wilhelmstr. 27.

**T**aschentücher  
 in bester Qualität u. zu Fabrikpreisen direct u. ohne Zwischenhandel an den Consumenten aus der Taschentuch-Weberei v.  
**Wilhelm Bertram**  
 Lauban i/Schl.  
 Prädelte und Muster gratis.  
 Reines Leinen garantiert.

**Gesangbücher**  
 für Konfirmationsgeschenke geeignet, empfiehlt in größter Auswahl **M. Kallert**, Kenntkirchen, ob. Marktpl. Fuhbiadre.

**A. Wittich, Sulzbach**, fertigt Damen- und Kinder-Garderobe nach Maß.  
 Der Macherlohn für einfache, glatte Kleider beträgt für Kleider mit garn. Rod „4,00—6,00, für Kostüme „10,00—16,00.“  
 Für solide Arbeit und guten Schnitt wird garantiert.  
 Anträge für Konfirmationsmädchen werden von guten Stoffen zu mäßigen Preisen geliefert.

**Cigarren zu M. 30 bis 200 per Kiste.**  
**Waudtadats** zu M. 0,60 bis 2,00 pr. Pfd. in guter Ware, von 15 M an franco empfiehlt die **Industrie der Feinern Maschinen** zur Pflege und Beschäftigung entlassener Strafgefangener. Verkauf SW. 61, Johannstraße 6 (**Paul Marsch**).

**Hamburg**  
**Kaffee**  
 gut und preiswert

Das „Evangel. Wochenblatt“, dessen Auflage jetzt 4800 Exemplare zählt, eignet sich bei seiner ansehnlichen und zum Theil weit ausgebreiteten Verbreitung in hohem Grade zur Vermittlung in allerlei bürgerlichen Verhältnissen, für Nachfrage und Angebot von Stellen aller Art, für den Geschäftsverkehr, den Verkauf von Waren etc. und hält fast täglich den desgl. interessierten Lesern hiermit bestens empfohlen.  
 Die **Insertions-Gebühren** für die Sp. Seite beträgt 20 S. Bei Wiederholungen tritt entsprechender Rabatt ein.  
 Von Beilagen können nur solche, welche litterarischen Inhalts sind, angenommen werden.  
 Die Anzeigen-Annahmestelle des „Ev. Wochenbl.“ Kenntkirchen, N. B. Triers, Riehn, Pfarrr.  
 Kenntkircher Frauen- und Jungfrauen-Vereins-Verein: 24. März, 3 Uhr, im obern Pfarrhaus.

Der Gotteskasten des „Ev. Wochenbl.“ bittet herzlich und dringend, daß seine Leser ihn fleißig in Anspruch nehmen. Mit dankbarer Freude nimmt er aus seinem jahreslangen Verzeichnisse jegliches Scherflein der Liebe zur Unterstützung an christl. Anstalten und Vereine entgegen. Des „Ev. Wochenblattes“ fleißige Leser wollen dann und wann gütlich angedenken und es zum Zweck ihrer gütlichen Verbreitung mit herzlichen, wenn auch kleinen und kleinen Gaben unterstützen. Sollte nicht noch mancher anderer Leser, für den weiten, großen Gotteskasten, den er bisher unbeachtet gelassen, etwas übrig haben? Wir bitten jeden, der es nach seinen Kräften kann, um 50 S., mit kurzer Notiz, für welchen Zweck wir verwenden sollen. Wenn wird sie geben?  
 Kenntkirchen, N. B. Triers.  
**Riehn, Pfr.**

beziehen will, wende sich an das Import- und Export-Büro  
**Hacker & Naev**,  
 Hamburg Nr. 3.  
 Sehr reichhalt. Nutzen, aber großer Umhang. Das D. Deulle der Fabrik W. Becker in Seesen a. Harz Soll. **Zobak 10 Pfd.**  
 Eine große Menge Auerkennungsscheine haben in Original bei verschiedenen Zeitungen, auch diesem Blatte vorgelegen, und ist das Letztere der ic. Bedingungen öffentlich bekannt worden. Außerdem, in jedem Falle Garantie: Zurücknahme.  
 Unterzeichnete empfehlen sich zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten unter Zuhilfenahme möglichst billiger Preise und Verwendung besten Materials. Auf gefällige Anfragen wird der Herr Herrer Licht u. o. d. in Dresdenweiter Auskunft zu erteilen die Güte haben.  
 Gottesbüren, Provinz Hessen.  
**Gehr. Euler**,  
 Königl. Preuß. Hoforgelbauer.